©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

8. Pronotum grob und sehr dicht punktiert, an den Seiten oft etwas zusammenfliessend, Oberseite matter, Kalifornien, Oregon, Brit. Nord-Amerika . . . . . *serratus*. Mannh.
Pronotum fein und auf der Scheibe weitläufig punktiert, Oberseite etwas glänzender. Colorado, Kalifornien. *Sublaevis*. Bland.

Interessante Farbenaberrationen aus Bosnien.

Von Obersanitätsrat Dr. Fleischer in Brünn.

Eurythyrea austriaca a. *Zoufali* m.

Das Abdomen, die Fühler und Beine sind dunkelblau, die Abdominalsegmente, insbesondere an den Rändern prachtvoll violettschillernd, Vorder- und Mittelbrust, der Kopf und Halsschild schön blau, oder blaugrün, Flügeldecken kupferrot, am Seitenrande und an der Naht grünlich oder blau oder blauviolett. Von dieser prachtvollen Coloritaberration sammelte Herr Professor Zoufal in Bosnien (Stambulič) unter einer Serie von normal gefärbten Individuen (Männchen und Weibchen) 10 volkommen übereinstimmende Männchen. Ein Exemplar besitze ich aus Schlesien.

Zonabaris bosnica a. *Zoufali* m.

Die schwarze Färbung der Oberseite prävaliert derart, dass von den gelben Binden nur eine punktförmige runde Makel an der Basis der Flügeldecken, ein schiefer Strich vor der Mitte der Flügeldecken und eine sehr schmale zackige oder in gelbe Punkte aufgelöste Binde hinter der Mitte der Flügeldecken erübrigen. Diese schwarze Form, die meist auch etwas kleiner ist, als die Normalform, sammelte in Mehrzahl Herr Professor Zoufal, und zwar gemeinsam mit der Normalform bei Mostar in der Herzegowina.

Eine Exkursion auf den Monte Maggiore,

unter besonderer Berücksichtigung der Sammeltechnik für Humus-Blindkäfer.

Vortrag gehalten am 12. November 1912 im Wiener Coleopterologen-Verein von Josef Breit, Wien.

Die Wahl des Themas für meinen heutigen Vortrag erfolgte mit Vorbedacht darum, weil gerade die Sammeltechnik für Blindkoleopteren gleichsam die hohe Schule der Sammeltechnik ist, und wir in Wien

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

leider nicht in jener Zone leben, in welcher die Blindtierfauna so entwickelt ist, dass die für dieselbe erforderliche Sammeltechnik Gemeingut aller unserer Sammler durch gegenseitige Unterweisung im Sammelterrain werden kann. Es erübrigt uns hier daher, nur durch theoretische Erörterungen die hauptsächlichsten Bedingungen und Umstände kennen zu lernen, welche zum Auffinden und Sammeln von Blindkoleopteren vornehmlich zu beachten sind.

Dass ich damit einen kurzen Bericht über eine Sammelexkursion auf den Monte Maggiore in Ostistrien verbinde, hat seinen Grund darin, dass dieser Berg ein Sammelterrain par excellence für Blindkoleopteren ist, dessen Entdeckung für unsere Wissenschaft wir unserem Herrn Curti verdanken. Anlässlich eines Ausfluges auf den Monte Maggiore brachte Herr Curti eine Gesiebeprobe nach Wien, welche nicht weniger als drei neue Blindstaphyliniden ergab. Hiedurch angeregt, fasste ich den Entschluss, dieses Gebiet eingehender zu explorieren.

Alle jene Damen und Herren, welche das Gebiet noch nicht kennen, bitte ich nun, um sich ein Bild davon machen zu können, mir auf einer nur wenige Minuten dauernden kurzen Exkursion auf den Monte Maggiore zu folgen. In mächtigem Aufbau entsteigt der Berg, mit Abbazia und Voloska an seinem Fusse, der blauen Adria und erhebt sich bis zu 1398 Meter Höhe, eine an sich wohl nicht bedeutende Höhe, die aber doch imposant wirkt, weil sie vom Meeresspiegel an übersehbar ist, so dass dieser Kalkberg den ganzen Quarnero beherrscht. Zahlreiche Höhlen durchsetzen den Berg, reiche Quellen kommen an verschiedenen Stellen ans Tageslicht, um in dem porösen Karstboden bald wieder zu verschwinden. Zahlreiche riesige Dolinentrichter und Mulden, Höhleneinbrüche und Höhlenschlünde durchsetzen die Flanken und trotzdem fehlt dem Berge der landschaftliche Karstcharakter, weil er fast bis zum Gipfel mit herrlichem Buchenhochwald bedeckt ist. Von dem schmalen in fürchterlicher Schroffheit gegen das Meer und landeinwärts abfallenden Gipfelrücken entrollt sich eine herrliche Rundschau, von einem Schaukreise, dessen Grösse von keinem der zahlreichen von mir bisher bestiegenen Gipfelriesen der Ost- und Westalpen erreicht wird. Istrien liegt in seiner ganzen Ausdehung mit seiner vielgefurchten Oberfläche wie eine Reliefkarte vor dem Beschauer. Auf den kahlen Höhenzügen leuchten hunderte malerische Ortschaften, überragt von schlanken, viereckigen, flachgedeckten Glockentürmen. Jenseits dehnt sich das Meer, am Horizont begrenzt von der im Dunste verschwimmenden italienischen Küste und den

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Lagunen Venedigs. Im Norden umrahmen das herrliche Bild die zackigen Konturen der Dolomiten, der venetianischen und julischen Alpen, der Steineralpen, und so reiht sich in der Runde ein Gipfelgewirre an das andere bis zu den bosnischen Gebirgen im Südosten. Im Süden leuchtet das Blau des Quarnero mit seinem reichgegliederten vielen Inseln herauf, umrahmt von der mit Städten und Dörfern geschmückten malerischen Küste. Ein unvergessliches Bild. Ein für unsere Zwecke in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Standquartier ist das in einer Höhe von 927 Meter gelegene Kronprinzessin Stefanie-Schutzhaus. Nicht nur die Verpflegung ist in jeder Beziehung zufriedenstellend, sondern auch die Lage, unmittelbar am Buchenhochwald, ist für unsere Sammelabsichten ausserordentlich bequem.

Ich will nicht mit der Aufzählung langer Reihen der auf diesem herrlichen Berge vorkommenden Arten langweilen, sondern gleich auf jenes Thema übergehen, dessen Besprechung wir uns heute vorgenommen haben.

Doch möchte ich aber vorausschicken, dass ich mir bewusst bin, für jene Wissenden, welche schon die hohe Schule der Sammeltechnik für Blindkäfer in der Praxis durchgemacht haben, wohl kaum mehr etwas Neues sagen zu können. Doch ist der eigentliche Zweck meines Vortrages der, auch weitere Kreise in die Mysterien dieses ganz besonders reizvollen Sammelzweiges einzuführen.

Hinsichtlich der Sammeltechnik für Blindkäfer haben wir vor allem zwei weit voneinander verschiedene Anwendungsgebiete auseinander zu halten. Das eine erstreckt sich auf die Höhlenblindkäfer, das andere auf die im Humusboden lebenden Blindkäfer. Wir wollen uns vorerst mit den letzteren beschäftigen.

Als Ausrüstung brauchen wir Sacksiebe, Feinsiebe, eine Kratze, einen Hebebaum oder eine kräftig gebaute Hacke, Siebsäcke und eine Vorrichtung zum automatischen aussuchen des Humus, worauf wir noch später zurückkommen werden.

Ich glaube zur Veranschaulichung der für ein erfolgreiches Sammeln zu beobachtenden Bedingungen am besten möglichst empirisch zu verfahren und schlage daher vor, dass wir uns einen koleopterologisch noch vollkommen unschuldigen jungen Sammler vorstellen, der Blindkäfer sammeln will und sich daher vertrauensvoll an uns um zweckdienliche Ratschläge wendet. Die erste Frage müsste wohl sein: In welchen Gegenden finde ich Blindkäfer im Humus? Nach unseren reichen Erfahrungen über die Verbreitung von Blindkäfern in Mittel- und Südeuropa sind wir in der Lage, hierauf eine

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

ziemlich genaue Antwort zu geben, umso leichter, als bereits Herr Dr. Holdhaus in seinem, mit Herrn Deubel verfassten vorbildlichen Werke Untersuchungen über die Zoogeographie der Karpathen sogar eine kartographische Darstellung des Verbreitungsgebietes zu geben in der Lage war. Darnach kann diese Grenze für unser Reich wie folgt angenommen werden. (Demonstration.)

Diese Grenze ist jedoch nicht so aufzufassen, dass jenseits derselben und in unseren Gegenden Humusblindkäfer vollständig fehlen, doch sind nur zirka drei Genera (*Anommatus*, *Langelandia*, *Aglenum*) vertreten, wenn man den *Leptinus testaceus* nicht in Betracht zieht, der auch nicht als Humusblindtier anzusehen ist. Charakteristische Humusblindtiere, wie *Anophtalmus*, *Scotodipnus* und Blindstaphyliniden sowohl als auch Blindrüssler, fehlen jenseits dieser Grenze, soweit unsere bisherigen Erfahrungen reichen, aber absolut.

Die weitere Frage wird sein: Wo in diesem Gebiete finde ich Blindkäfer? So einfach wie die Frage kann nun die Antwort nicht sein, weil hier die Erörterung jener Bedingungen erforderlich ist, unter welchen erfahrungsgemäss die Blindkäfer leben und aufgesucht werden müssen.

Der souveräne Faktor, der in ausschlaggebendster Weise die örtliche Blindkäferfauna beeinflusst, sind die Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens und damit haben wir eigentlich den Schlüssel gefunden, der uns die Beurteilungsmöglichkeit erschliesst, wo wir mit Erfolg Blindkäfer finden. Das unbedingte Feuchtigkeitsbedürfnis der Humusblindkäfer bringt es mit sich, dass dieselben hauptsächlich jene Lokalitäten aufsuchen, wo einerseits eine möglichst gleichmässige Beschattung und eine tunlichst unbewegte Luft die Feuchtigkeit des Bodens nur geringen Schwankungen aussetzt und andererseits die geologische Bodenbeschaffenheit die Bildung nährstoffreicher Verwitterungsprodukte begünstigt. Sehr eingehend beschäftigt sich die Abhandlung des Herrn Dr. Holdhaus „Die Siebetechnik zum Aufsammeln der Terricolfauna" mit den geologischen Bedingungen für das Verhandensein einer reichen Terricolfauna. Aus all dem Vorangeführten folgt, dass wir für unsere Zwecke vor allem solche Böden ausser acht lassen müssen, welche aus lockerem, wasserdurchlässigem Gestein, wie Schotter und Sand bestehen. Am reichsten ist in der Regel Kreidekalk, während Dolomitkalk vollständig steril ist, so dass eine vor Jahren unternommene Exkursion in die Ampezzaner-Dolomiten mit einem geradezu schmählichen Fiasko endete. Doch auch Urgestein, z. B. kristallinische Schiefer, können eine reiche Blindkäferfauna

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

beherbergen, wie ich eine solche im südlichen Monte Rosa-Gebiet in Piemont fand.

Da nun aber die vorbezeichneten Feuchtigkeitsbedingungen nur im Waldterrain in vollkommener Weise gegeben erscheinen, so werden wir unseren Novizen nun in einen solchen Wald führen, wo er fragen wird, an welcher Stelle er seine Blindkäferjagd beginnen soll. Es ergibt sich nun bei entsprechender logischer Erwägung der notwendigen Bedingungen fasst von selbst, dass wir nach möglichst gleichmässig beschatteten Stellen, also gegen Norden gerichteten, suchen werden, in welchen Vertiefungen des Bodens konstantere Feuchtigkeit vermutet wird, wie in Dolinen, sanft geneigte Gräben, oder wo beides fehlt, tiefe austrocknungshindernde Laublagen oder den meist ziemlich konstant feuchten Humus zwischen den Wurzelecken grosser Bäume oder zwischen der Zweiggabelung am Boden schattiger Sträucher.

Bei trockenem Wetter macht das Auffinden solcher konstant feuchter Humusstellen wohl wenig Schwierigkeiten. Nach Regenwetter gehört aber zur Auffindung solcher Stellen schon eine grosse Erfahrung, weil dann solche Stellen nicht durch den höheren Feuchtigkeitsgrad, sondern ausschliesslich nur nach der Situation beurteilt werden können.

Auch die Beschaffenheit des Humus ist nicht gleichgültig. *Anommatus-* und Blindcurculioniden-Arten lieben einen Humus, der von einem dichten Wurzelgefilze durchsetzt ist, während *Leptotyphlus* und *Mayetia* besonders in jenem äusserst gleichmässig zusammengesetzten schwarzen Humus leben, welcher sich so samtweich und fein wie feinster Schnupftabak anfühlt, ohne so nass zu sein, dass er sich schmiert. Ähnliches gilt von den meisten anderen trägen Blindtieren. Sie alle kommen in den tieferen Humuslagen vor und gehen bei feuchtem Wetter auch bis an die Oberfläche, doch muss man auf jeden Fall beim Durchsieben des Humus möglichst tief gehen, wenn die Erde nach abwärts von gleicher Konsistenz bleibt, bis zu 40 cm und auch tiefer.

Anders verhält es sich mit den mobilen und flinken Blindtieren, wie *Leptomastax*, *Bathyscien*, *Anophthalmen* und *Scotodipnus*.

Die beiden letzteren findet man in der Regel unter solchen Steinen, welche so in den Humus gebettet sind, dass das Steinbett auch bei trockenem Wetter feucht bleibt. Fasst man diese Bedingung im Auge, dann ergibt sich von selbst, unter welchen Steinen man suchen muss. In erster Linie unter grossen schattig liegenden Steinen, die so tief eingebettet sind, dass der grössere Teil derselben in die Erde versenkt ist. Jene Herren, welche eine solche Anophthalmus-Jagd

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

selbst schon erlebten, werden mir die Freude und die Stimulanz der Sammellust nachfühlen, wenn auf der Unterseite eines ausgerissenen Steines einige hellgelbe *Anophthalmen* planlos umherirrten.

Wir dürfen uns aber nicht damit begnügen, dass wir nur das aufsammeln, was wir sehen, denn der Aufenthalt der Blindkäfer unmittelbar unter dem Steine ist doch nur ein zufälliger, da die Blindtiere eigentlich in den Erdritzen und besonders in den Regenwurmlöchern nach Beute jagen. Ausserdem sind viele Blindtiere mit freiem Auge nicht zu sehen. Wir müssen daher das Steinbett aufkratzen und diese gelockerte Erde durchsieben.

Bei nassem Wetter kann man *Anophthalmen* auch in lockerer Erde finden und *Scotodipnus* aus diesen Laublagen sieben. Dies sind aber Ausnahmen.

Am wenigsten wählerisch für äussere Verhältnisse sind die *Bathyscien*, welche oft kolonienweise unter hohlliegenden, anscheinend auf trockenem Grunde aufliegenden Steinen zu finden sind, während *Leptomastax* entgegen der sonstigen Gepflogenheit der Blindtiere, trockene hügelige Stellen vorzieht.

Der herrliche Buchenhochwald auf dem Monte Maggiore und die Bodengestaltung desselben schufen nun ein geradezu ideales Sammelterrain für Humusblindkäfer.

Viel schwieriger ist das Sammeln von Blindtieren in unbewaldetem Terrain. Auch hier gilt als oberster Grundsatz, die Blindtiere sind dort zu finden, wo keine vollständige Bodenaustrockung stattfindet. Was dies aber bedeutet, wird einem wohl erst ganz klar, wenn man auf die kahlen sonnendurchglühten Karstgebiete oder auf die heissen nur mit magerem Quercus ilex-Gebüsch schütter bewachsenen kahlen Kalkgebirge Südfrankreichs und Nordspaniens denkt. Dass in solchem Terrain nur jahrelange Erfahrung und die systematische Ausnützung einmal gefundener Sammelplätze einen Erfolg verspricht, ist selbstverständlich.

Während im Karste bebuschte oder bewaldete Dolinenböden, insbesonders wenn sie so hoch und schattig liegen, dass Schneereste für konstante Feuchtigkeit sorgen, manchen Erfolg versprechen, muss in den kahlen Randgebirgen Südfrankreichs und Nordspaniens mühsam nach feuchten Stellen an nördlich oder östlich gelegenen Gehängen zwischen Gesträuchwurzeln und tiefeingebetteten Steinen u. dgl. gesucht werden.

Interessant ist das Vorkommen eines Blindstaphyliniden in Südfrankreich der *Phloeocharis paradoxa*. Dieselbe wird nach den

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

ersten Herbstregen in Weingärten gefunden, indem die Rebenpfähle ausgerissen werden; von deren zum Teil verpilzten Ende, das in der Erde stack, wird diese interessante Art ins Sieb gebürstet.

Natürlich ist damit noch lange nicht die Erörterung aller in Betracht zu ziehenden Umstände für das Sammeln von Blindtieren erschöpft, doch genügt das Gesagte wohl, um sich von den zu beachtenden Bedingungen ein ungefähres Bild zu machen.

Nun haben wir das auf solche Weise gewonnene Humusgesiebe von seinen hoffentlich recht zahlreichen blinden Inwohnern zu befreien und damit beginnt der zweite Teil unserer diesbezüglichen Sammelverrichtungen.

Mit freiem Auge ist das Aussuchen des Gesiebes unmöglich wegen der Kleinheit der Blindtiere und deren meist träger Bewegungsbetätigung, so dass die Entfernung der Blindtiere aus dem Humus auf automatischen Wege erfolgen muss. Der Vortragende erörtert hierauf die verschiedenen Methoden, welche hiefür angewendet wurden und kommt zu den Schlusse, dass der von Herrn Mocsarski erfundene Aussuchapparat, wie er von der Firma Winkler und Wagner in den Handel gebracht wird, für Exkursionen am empfehlenswertesten ist.

Bei der Exkursion des Vortragenden auf den Monte Maggiore hatte derselbe ebenfalls wie immer mit bestem Erfolge diesen Auslese-apparat verwendet und damit drei neue Blindstaphyliniden, zwei neue *Anommatus*-Arten und eine Reihe anderer Blindkäfer erbeutet.

Die ebenfalls zu erwartende Frage unseres Novizen, um welche Jahreszeit diese Blindkäfer am besten zu suchen sind, kann für unsere Gegenden leider noch nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Die meisten unserer Kollegen sammelten bisher im Frühjahre, so dass vergleichende Sammelergebnisse von Herbstexkursionen leider noch nicht vorliegen.

In Südfrankreich und Nordspanien wird von dortigen Sammlern der Spätherbst (Oktober, November) als die günstigste Zeit für das Sammeln von Blindtieren bezeichnet und stimmen damit auch meine auf Mallorka gemachten Wahrnehmungen überein, nach welchen ich dort die Monate November und Dezember für die günstigste Sammelzeit für Blindtiere halte.

Damit können wir nun dieses Thema verlassen und uns dem Sammeln von Blindkäfern in Höhlen zuwenden. Diese Sammelmethode ist gegenüber der vorbesprochenen unendlich viel einfacher, da es sich hier im Gegensatz zu dem Früheren in erster Linie weniger um das Aufspüren von Blindkäfern, sondern um das Auffinden der Höhlen

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

handelt. Hat man diese, dann macht das Auffinden von Blindkäfern wohl viel weniger Schwierigkeiten. Besondere Wichtigkeit kommt naturgemäss der Lichtquelle zu, welche zum Leuchten in der Höhle verwendet wird. Am besten hat sich eine von Herrn Dr. Knirsch verwendete offene Acetylenlampe bewährt, wie sie in der Adelsberger Grotte in Krain verwendet wird. Dieselbe ist wohl etwas schwer, doch wiegt sie diesen Übelstand durch ausserordentliche Brenndauer und höchstmögliche Leuchtkraft weitaus auf. Selbstverständlich sind auch noch Reservekerzen und Zündhölzchen mitzuführen, um für alle Eventualitäten vorgesorgt zu haben. Weiters sind gepolsterte Knieschützer aus dickem Leder sehr notwendig, um auf dem nassen, steinigen Höhlenboden nicht am Niederknien gehindert zu sein. Wenn man weiters nicht einen Leinenüberzug, etwa nach Art der Maschinenmonteure mitführen will, um seinen Anzug vor dem schmierig-weichen Kalksinter der oft engen Höhlenwände zu schützen, dem wird empfohlen, vor dem Eintritt in die Höhle seinen Rock einfach umzudrehen und mit dem Futter nach aussen anzuziehen. Will man nun eine Höhle genau explorieren, so ist das Setzen von Ködergläsern wohl unerlässlich. Blechgefässe sind nach den reichen Erfahrungen von Freund Tax in Graz zu vermeiden, da wahrscheinlich der Metallgeruch die Höhlentiere abhält, an den Köder zu gehen. Als Köder werden faule Knochen, faules Fleisch, scharf riechende Käse u. dgl. verwendet. Die Neigung der Höhlensilphiden auf den Köder zu gehen ist in den einzelnen Höhlen verschieden. Vielleicht hängt dies mit dem jeweiligen Überfluss oder Mangel von Nahrung zusammen. Während in der einen Höhle die Ködergläser Höhlensilphiden in Anzahl liefert, sind die Gläser in anderen Grotten fast leer, obwohl die Höhlensilphiden in der nächsten Nähe der Köderbecher sassen oder herumkrochen. Bei *Anophthalmus* wirken nach unserer Erfahrung die Ködergläser sehr häufig nur als Fallgruben. Der *Anophthalmus* stellt meist nicht dem Köder nach, sondern fällt einfach bei seinen Spaziergängen in das Glas. Mindestens 8 Tage, aber besser länger, sollen die Köderbecher in der Höhle ausgesetzt bleiben, weil die Agilität der Höhlensilphiden meist eine geringe ist und ihnen daher hinreichend Zeit gelassen werden muss, in das Köderglas zu kommen. Nicht selten findet man Höhlen-*Anophthalmen* auch schon am Höhleneingange im Bereiche des Tageslichtes. Kann man wegen Zeitmangel keine Köder setzen, dann bleibt nichts übrig als die Höhlenwände und die Unterseite der Steine nach Blindtieren abzusuchen. Dass zur Erforschung noch unbegangener Höhlen auch noch Drahtseile, Strick-

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

leitern u. dgl. erforderlich sind, ist selbstverständlich, doch gehört dies schon nicht mehr in das entomologische, sondern in das touristische Gebiet.

Damit komme ich zum Schlusse meiner Ausführungen. Was brachte uns das letzte Jahrzehnt für prächtige Entdeckungen, ganz besonders in der Blindtierfauna. Dass diese zum grössten Teil der fortgeschrittenen Vervollkommnung der Sammeltechnik und deren Verbreitung unter den Sammlern zu verdanken ist, wird wohl unbestritten bleiben. Wir dienen daher sicher dem Fortschritte unserer Faunenforschung, wenn wir bestrebt sind, diese Sammeltechnik recht weiten Kreisen zu vermitteln. Sollte es mir daher mit meinem Vortrage gelungen sein, in diesem Sinne gewirkt zu haben, dann hat derselbe seinen Zweck voll erfüllt und ich danke den Damen und Herren für ihre freundliche Aufmerksamkeit.

Die Käferfauna des Ötztals (Tirol).

J. Ammann und **H. Knabl.**

(Fortsetzung.)

Phalacridae.

1. *Phalacrus fimetarius.* F. In Ochseng. einmal an einer Hausmauer (A.), Umh. (Kn.).
2. *Ph. substriatus.* Gyll. In Umh. nicht besonders selten (Kn.).
1. *Olibrus flavicornis.* Strm. In Ötz selten (A. deter. Reitter).
2. *O. bimaculatus.* Küst. Wie vorige Art, etwas häufiger (A.).

Lathridiidae.

1. *Lathridius lardarius.* Deg. Umh. selten (Kn.).
2. *L. Pandellei.* Bris. In Ötz sehr selten (A.), Umh. an Brettern bei Sägen (Kn.).
3. *L. Bergrothi.* Reitt. Umh. Keller (Kn.).
4. *L. constrictus.* Gyll. In Ochseng. unter faulendem Heu (A.), Umh. (Kn.).
5. *L. nodifer.* Westw. Umh. unter Birkenreisig (Kn.).
1. *Enicmus minutus.* L. Im ganzen Tale gemein in Häusern und Heustadeln.
2. *E. transversus.* Oliv. In Ötz und Ochseng. (A.), Umh. (Kn.).
3. *E. brevicornis.* Mannh. In Ötz einmal in Mehrzahl unter trockenen Rinden (A.).
1. *Cartodere elongata.* Curtis. In Ötz und Ochseng. bisweilen in Nestern der *Formica rufa* (A.), Umh. (Kn.).
2. *C. ruficollis.* Marsh. In Umh. stellenweise sehr zahlreich (Kn.).
3. *C. filiformis.* Gyll. In Umh. mit vorigem, aber seltener (Kn.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Koleopterologische Rundschau

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: 2_1913

Autor(en)/Author(s): Breit Josef

Artikel/Article: Eine Exkursion auf den Monte Maggiore, unter besonderer Berücksichtigung der Sammeltechnik für Humus-Blindkäfer. Vortrag gehalten am 12. November 1912 im Wiener Coleopterologen-Verein. 8-16